

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

A. H. Francke und der Herzog von Mecklenburg-Schwerin

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

A. H. Francke und der Herzog von Mecklenburg-Schwerin

(Schluß)

Zu Schwächung meiner Kräfte hat sonst nicht wenig contribuiert die Correspondenz, welche von Jahren zu Jahren ganz mercklich zugenommen, so, daß, wenn ich gleich sonst gar nichts andres zu thun hätte, es dennoch eine pure Unmöglichkeit wäre, daß ich alle Briefe beantworten könnte, wie denn eben an dem gestrigen Tage fünfzehn Briefe eingelaufen, davon nur ein paar haben beantwortet werden können. Ich sage, es wäre unmöglich alle zu beantworten, ob ich gleich immer jemanden zur Hand habe, dem ich gleich die Beantwortung in Sachen, da es thunlich ist, committieren kan. Diele Briefe aber muß ich selbst beantworten, theils wegen des Inhalts, theils wegen der Condition derer Personen, die an mich geschrieben; worin ich denn nolens volens über mein Vermögen thun muß und dennoch nicht vermeiden kann, daß ich nicht bald diese, bald jene, die meine Überladung nicht wissen, mit dem Mangel gehöriger punctualitaet in der Correspondenz offendiren solte. Da nun diese Correspondenz nicht nur über Teutschland, sondern auch über Dännemark, Schweden, Ciefland, Rußland, Holland, Engeland etc. gehet, des particuliren Geschäfts der ost-indischen Mission, auch einiger correspondenten in America jetzo nicht zu gedenken . . ., so ist leicht zu erachten, was das für das Gemüth eines Menschen von meinen Jahren und Kräften für eine Last zu tragen sey, sonderlich da so viele das Gemüth angreifende Dinge in den Briefen sich finden, und welche vieles Nachdenken und nicht weniger Zeit zur Überlegung erfordern, welches denn auch des Nachts vieles Nachen verursacht, so den Leib zu dem untüchtig macht, was des Tages darauf billig geschehen solte. Ich erinnere mich dabey mannichmal der Worte Pl. 94, 19. Kriegen denn Leute auf ihre desideria keine satisfaction, so wiederholen sie mehr als einmal ihre Schreiben und nehmen mein Stillschweigen zum Theil übel auf, ob sie gleich wissen könnten, daß ich mit meinen Ämtern und Anstalten so viel schon auf dem Halse hätte, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn ich mich dabey aller Correspondenz ent schlagen müßte. Und wo bleiben denn die Sprachen von Einheimischen und Fremden, die öftters unvermeidlich sind, auch wo ich vorher weis, daß es mir am Leibe gar nicht wohl bekommen werde.

Bey allen diesen Umständen kan ich mich andern nicht weiter verbindlich machen als daß ich von Herzen gerne thun und ferner thun will, was ich nur zu diensten thun kan; aber nun einestheils Gott bitte, daß er mir nicht zurechne, daß so gar vieles unterlaßen wird, was man von mir fordert, und daß ich andernteils auch meinen Nächsten bitte, mit mir Geduld zu haben, wenn ihm die erwünschte

Satisfaction von mir nicht gegeben wird, bey der unzähligen Menge der Dinge, die mir aufgelegt werden, davon wol gute Freunde, wenn sie es wahrgenommen, gefaget: es wundere sie, daß ich dabey nur meine Gedancken zusammenhalten könnte. Doch kan ich auch nicht verschweigen, daß mir Gott aus großer Gnade gar manche treue Gehülffen gegeben hat, auf die ich mich verlassen kan und die mich bei keiner Last deseriren, unter welche ich sonderlich auch meinen Schwieger-Sohn¹⁾ und meinen Sohn rechnen muß, nicht zu gedenken, daß meine Collegen in Facultate theologica sammt und sonders in allem, wo es nur nöthig ist, mir recht brüderlich die Hand bieten. Denn sonst wäre es auch über alle menschliche Kräfte, dabey fortzukommen, auch alles Gute, so Gott in seinem Wercke verliehen hat, im Stande und Fortgange zu behalten. Indeßen ist doch auch kein Weg, daß ich selbst aus dem Wercke scheide, so lange mich Gott noch im Leben und bey so vielen Kräften erhält, daß ich demselben unter seiner beywohnenden Gnade dorstehe.

Halle, den 10. April 1726.

Also eine wohlbegründete Abfage.

Und nun noch kurz einige Tatsachen: Am 11. 5. 1728, ein Jahr nach Franckes Tode, beschließt der Reichshofrat in Wien die Suspension des Herzogs als des Landesfürsten und Übertragung der Regierung an seinen jüngeren Bruder. Im Juni 1730 plötzliche Rückkehr Karl Leopolds von Danzig nach Schwerin und Entfesselung des Bruder- und Bürgerkrieges. Am 7. 9. 1733 erläßt Karl Leopold ein Manifest, in dem er ein allgemeines Landesaufgebot befiehlt, um seine Herrschaft zu behaupten. Eingriff Friedrich Wilhelms I. von Preußen in die politischen Verhältnisse Mecklenburgs und andauernde widerrechtliche preussische Soldatenverbungen. Belagerung und Beschießung Schwerins durch die Truppen seines Bruders und Flucht Karl Leopolds nach dem schwedischen Wismar. Dergebliche Bitte des Herzogs um Intervention zu seinem Gunsten bei den europäischen Höfen und dem Papste. Ohne landesherrliche Macht als Fremdling im eigenen Lande stirbt er in dürftigen Verhältnissen in der Feste Dömitz am 28. 11. 1747.

R. M.

1) Johann Anastasius Freylinghausen, sein Nachfolger im Amt 1727—1730, und Gotthilf August Francke, Direktor von 1739—1769.